

Verschleierung: Die Frau unkenntlich machen

Es gibt keine andere Gesellschaft auf der Welt, die Frauen in derart primitive, hässliche Kleidung gezwungen hätte, wie es die von der Scharia geprägten Gesellschaften taten. Die Scharia hat dafür gesorgt, dass die Frauen, wie in einen Sack in den *çarşaf*, den Tschador, die Burka oder andere Formen des Körperschleiers gesteckt werden und es ihnen nur als „Gespenst“ erlaubt ist, vor die Tür zu treten. Die Scharia hat die Frauen in die Häuser wie in ein Grab eingeschlossen. Nur die Scharia befiehlt, Männer und Frauen in solch strenger Weise voneinander zu trennen.

In den islamischen Ländern werden die Mädchen auch heute noch ab ihrem sechsten Lebensjahr von den Jungen getrennt (Ausnahmen gab es hier bisher in den großen kosmopolitischen Städten dieser Länder). Wenn es eine Schule gibt, dann wird das Mädchen nur in eine Schule geschickt, in der die Geschlechter getrennt werden. Mit elf Jahren wird sie dann in den Schleier gesteckt und verbringt ihr restliches Leben unter diesem geschmacklosen, die eigene Persönlichkeit vernichtenden Kleidungsstück.

Sogar in der Türkei, in der die Menschen durch Atatürk von dem religiösen Druck und der Rückständigkeit befreit wurden, erwacht das Denken der Scharia und antiquierte Vorstellungen haben wieder Zulauf. In anderen Ländern, die nicht das Glück hatten, eine Säkularisierung zu erfahren, ist dieses Denken ohne Unterbrechung fortgesetzt worden. Dieses Denken steht auch nicht, wie behauptet wird, mit Armut oder wirtschaftlicher Unterentwicklung in Zusammenhang, es hat nur mit der Verbohrtheit der Scharia zu tun. In jedem Land, in dem die Scharia praktiziert wird, seien die Menschen auch noch so reich, wird die Frau erbarmungslos weggesperrt. Saudi-Arabien z. B. ist durch sein Erdöl eines der reichsten Länder der Welt, aber man ist Meister darin, der Frau die Welt zu einem Kerker zu machen. Die Mädchen werden ab dem sechsten Lebensjahr von den Jungen

getrennt und gehen in eigene Schulen. An den Universitäten ist es das Gleiche und die Studentinnen dürfen nicht von einem männlichen Professor unterrichtet werden. Gibt es keine Professorinnen, folgen sie der Vorlesung über einen Bildschirm und müssen zu einem Telefon greifen, falls sie Fragen an diesen haben. Nur einmal in der Woche dürfen sie in die Bibliothek; während sie dort sind, darf kein Student eintreten.¹ Frauen dürfen nicht Auto fahren und in ganz Saudi-Arabien gibt es weder ein Theater, noch ein Kino, einen Konzertsaal oder eine Diskothek. Nichts. Nur damit Mann und Frau nicht zusammen kommen.

In vielen anderen muslimischen Ländern ist die Lage mehr oder weniger gleich. Nach der Trauung muss die Frau ihr Leben innerhalb der vier Wände ihrer Behausung fortführen. Die Pflicht des Mannes ist es, aufzupassen, dass sie nicht auf die Straße geht, nicht mit den Nachbarn, Fremden redet. Falls er ihr erlaubt hinauszugehen, muss sie bis zur Unkenntlichkeit verkleidet sein und darf nur an Orte gehen, an denen sich keine Männer aufhalten. Die islamischen Gelehrten, Imame und Hodschas, verteidigen den Islam, auch was dieses Thema betrifft, in ihrem üblichen blinden Gehorsam.

Zeitgenössische muslimische Autoren behaupten allerdings, dass es im Islam keinen Zwang zur Verschleierung gebe, dass der Koran keine solche Bestimmung enthalte. Die Verschleierung stamme aus dem Islam fremden Traditionen und Kulturen, wie denen im Iran, in Indien oder Byzanz.² Mohammed habe die Frau schützen wollen und ihr daher zwar befohlen, sich zu bedecken, aber maßvoll, und er habe sie auch nie dazu gezwungen, einen Schleier oder den Gesichtsschleier zu tragen. Dem Autor Habib Ibrahim Katibah gilt als Beweis hierfür, dass die Frauen im 17. Jahrhundert bei den Hochzeitsfeiern in der syrischen Stadt Hama mit den Männern noch gemeinsam gefeiert hätten. Die Verschleierung sei ihnen unbekannt gewesen, sie hätten ihre Schönheit und ihren Schmuck gezeigt. Auch die Frauen des 18. Jahrhunderts seien geschminkt und mit Schmuck zur Moschee gegangen. Dass der Schleier keine Erfindung des Islams sei, könne man heute noch beobachten, denn je mehr man sich im Osten der syrischen Grenze nähere, und je näher man dem Iran, Aserbaidtschan, Afghanistan und dem islamischen Indien käme, desto häufiger sehe man verschleierte Frauen.³

Andere die Tradition des Islams rechtfertigende und beschönigende Autoren und Autorinnen schreiben, dass diese Tradition erst durch die Auswanderung von Mekka nach Medina entstanden sei. In Mekka hätten sich die Frauen angezogen, wie sie wollten. Jeder kannte jeden und von daher habe es niemanden gegeben, der eine freie Frau belästigte. Erst in Medina

seien die freien Frauen belästigt worden. Als Ursache wird ausgemacht, dass angeblich die männlichen Einwohner der Stadt die freien Frauen von den Sklavinnen nicht unterscheiden konnten. Deshalb habe Mohammed den Frauen befohlen, sich so zu kleiden, dass sie nicht erkennbar waren.⁴

Diese Behauptungen sind nicht haltbar. Auch wenn Wörter wie *başörtüsü* [Kopftuch], *çarşaf* [Körperschleier] oder *peçe* [Gesichtsschleier] im Koran nicht vorkommen, ist den Frauen doch vorgeschrieben worden, sich so zu bedecken, dass sie niemand erkennt. Die Verschleierung der Frau bis zur Unkenntlichkeit, das Einsperren der Frau ins Haus und das Fernhalten vom anderen Geschlecht ist weder aus Byzanz, dem Iran, aus Indien noch von den Türken übernommen worden. Die Verschleierung ist auch nicht entstanden, weil die Mekkaner oder die Medinenser Frauen belästigt hätten. Es gab zwar sehr viel Streit mit den Mekkanern, aber der Grund hierfür lag eher darin, dass Mohammed wollte, dass diese ihm gehorchen und gegen eine solche Anmaßung leisteten die Mekkaner natürlich Widerstand. Und angenommen, die Männer in Medina hätten die Frauen belästigt, wäre dann nicht die Lösung gewesen, diese Belästigung zu unterbinden, statt die Frau auf eine Weise einzuhüllen, als würde man sie in einen Kerker sperren? Es kann nicht Gottes Wille sein, das Leben der Frau zur Hölle zu machen, um dem unzivilisierten Verhalten des Mannes zu genügen.

Die drei Phasen der Übernahme der Verschleierung

Die Verse, welche die diesbezüglichen Verbote und Gebote beinhalten, werden „Hidschab“ [arab. *ḥiğāb*, Vorhang] genannt: Die Sure 33, Vers 33, 53, 55 und 59 und Sure 24, Vers 31 sind Beispiele. Alle Verse des Korans, die mit dem Hidschab in Zusammenhang stehen, wurden Mohammed angeblich in drei Phasen offenbart. Der Vers der ersten Phase lautet:

Sure 33, Al-Ahzāb (Die Gruppen), Vers 59

Prophet! Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen (wenn sie austreten) sich etwas von ihrem Gewand (über den Kopf) herunterziehen. So ist es am ehesten gewährleistet, daß sie (als ehrbare) Frauen erkannt und daraufhin nicht belästigt werden.

Wie Sie lesen, entbehren alle Behauptungen, dass der Koran einen solchen Befehl zur Verschleierung gar nicht oder nur für die Frauen Mohammeds enthalte, jeglicher Grundlage. Sowohl die Frauen Mohammeds als auch die Frauen der Gläubigen sollen sich so anziehen, dass sie nicht erkannt werden, laut den Überlieferungen nicht einmal an ihrem Umriss.⁵

Die zweite Phase bezieht sich auf die Verse, die Mann und Frau voneinander trennen und ihnen jeglichen Kontakt verbieten. Diese Verse bilden die Basis für die Geschlechtertrennung im Islam und die Idee des Harem. Im Koran:

Sure 33, Al-Ahzāb (Die Gruppen), Vers 53

Ihr Gläubigen! [...] Und wenn ihr die Gattinnen des Propheten (w. sie) um (irgend) etwas bittet, das ihr benötigt, dann tut das hinter einem Vorhang!

Die dritte Phase der „Hidschab“-Bestimmungen führte das Verbot für Frauen ein, sich außerhalb des Hauses zu bewegen, andere anzuschauen, ihren „Schmuck“ zu zeigen (außer ganz bestimmten Familienangehörigen):

Sure 24, An-Nūr (Das Licht), Vers 31

Und sag den gläubigen Frauen, sie sollen (statt jemand anzustarren, lieber) ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, daß ihre Scham bedeckt ist (w. sie sollen ihre Scham bewahren), den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, nicht offen zeigen, soweit er nicht (normalerweise) sichtbar ist, ihren Schal sich über den (vom Halsausschnitt nach vorne heruntergehenden) Schlitz (des Kleides) ziehen und den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, niemand (w. nicht) offen zeigen, außer ihrem Mann, ihrem Vater, ihrem Schwiegervater, ihren Söhnen, ihren Stieföhnen, ihren Brüdern, den Söhnen ihrer Brüder und ihrer Schwestern, ihren Frauen (d. h. den Frauen, mit denen sie Umgang pflegen?), ihren Sklavinnen [...] den männlichen Bediensteten (w. Gefolgsleuten), die keinen (Geschlechts)trieb (mehr) haben, und den Kindern, die noch nichts von weiblichen Geschlechtsteilen wissen.

In der Sure 33, Al-Ahzāb (Die Gruppen), Vers 33 sagt er:

Und bleibt in eurem Haus [...] putzt euch nicht heraus, wie man das früher im Heidentum zu tun pflegte

Eine Ausnahme wird in Sure 24, Vers 60 gemacht, der sich auf die älteren Frauen bezieht, denen Mohammed aufgrund ihres hohen Alters keine weiteren Ehen mehr zutraut und die sich daher auch nicht mehr verschleiern müssen. Bedenkt man, dass Mohammed als Mann von über 50 Jahren die sechsjährige Aischa ehelichte, kann diese Bestimmung nur als zynisch und verächtlich gegenüber älteren Frauen bezeichnet werden. Der Vers verdeutlicht Mohammeds Sicht auf die Frauen:

Sure 24, An-Nūr (Das Licht), Vers 60

Und für diejenigen Frauen, die alt geworden sind (w. die sich (zur Ruhe) gesetzt haben), und nicht (mehr) darauf rechnen können, zu heiraten, ist es keine Sünde, wenn sie ihre Kleider ablegen, soweit sie sich (dabei) nicht mit Schmuck herausputzen.

Mohammed gelang es, bei den Menschen muslimischer Gesellschaften ein Bewusstsein zu schaffen, das die Verschleierung anerkennt und für notwendig hält, da sie von der Moral her erforderlich sei und der Verhinderung von Unzucht (*zina*) sowie einem friedvolleren Miteinander diene. Der Grund für die Verschleierung ist jedoch wesentlich einfacher, um nicht zu sagen in höchstem Maße primitiv.

Die Ursache der Verschleierung: Die Eifersucht Mohammeds

Die einzige reale Ursache der Verschleierung, des Verkleidens von Frauen, ist die Eifersucht Mohammeds, die er durch den Koran und die Überlieferungen zum Gesetz machte. Mohammed erklärte die Eifersucht nicht zu einem Gefühl, das gebremst werden muss, sondern machte aus diesem Gefühl eine religiöse Tugend, indem er sagte: „Gott liebt manche Eifersüchteleien“⁶ und „Natürlich bin ich eifersüchtig, wer nicht eifersüchtig ist, hat ein verkehrtes Herz“.⁷ Durch sein Beispiel bestärkte er die Männer nicht nur in diesem Gefühl, er lehrte sie auch, es zu entwickeln, er prahlte sogar damit, der eifersüchtigste Mann auf Erden zu sein. Als er von der Eifersucht Sa‘d ibn ‚Ubadas, einem der Ansar, hörte, sagte er: „Erstaunt euch die Eifersucht von Sa‘d? Nein, es soll euch nicht erstaunen, denn Gott und ich, wir beide sind noch viel eifersüchtiger als er; und Gott ist eifersüchtiger als ich.“⁸

Mohammed konnte es nicht ertragen, Männer und Frauen zusammen zu sehen, und er hat es Männern und Frauen verboten sich anzuschauen.⁹ Auch im Koran finden sich die Spuren seiner Eifersucht:

Sure 24, An-Nūr (Das Licht), Vers 30

Sag den gläubigen Männern (sie sollen, statt jemand anzustarren, lieber ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, daß ihre Scham bedeckt ist (w. sie sollen ihre Scham bewahren)

Sure 24, An-Nūr (Das Licht), Vers 31

Und sag den gläubigen Frauen (sie sollen, statt jemand anzustarren, lieber ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, daß ihre

Scham bedeckt ist (w. sie sollen ihre Scham bewahren), den Schmuck, den sie (am Körper) tragen, nicht offen zeigen

Als Mohammed einmal zur Bevölkerung sprach, sah er eine schöne Frau unter ihnen und merkte, dass ein junger Mann sich zu ihr setzte und sie ansah. Er unterbrach seine Rede, ging zu dem jungen Mann, fasste ihn an seinem Bart und drehte seinen Kopf in die andere Richtung. Dann ging er wieder zu seinem Platz und führte seine „heilige“ Rede zu Ende.¹⁰ Solche Eingriffe nahmen manchmal unbegreifliche Ausmaße an und seine Eifersucht mündete in einigen Fällen sogar in schiere Grausamkeit.

– So schaute Muhannes, der das Gefühl, ein Mann zu sein, nicht kannte [wahrscheinlich ein Transvestit oder Transsexueller, Anm. d. Hrsg.], zu lange fasziniert eine hässliche Frau an und wurde deshalb von Mohammed verbannt.¹¹

– Wegen des *al-ifk* (der Zweifel) genannten Ereignisses fühlte Mohammed sich durch seine Frau Aischa beleidigt. Dabei werden Abdallah ibn Ubayy und Mistah ibn Uthatha als die Hetzer gegen die Muslime, als die Anstifter des bösen Geredes über Aischa dargestellt (vgl. S. 325). Mistah wurde geblendet und Safwan ibn al-Muattal schickte er in den Krieg, dessen gewiss, dass er dort getötet würde. Hasan, der von Maria (der Sklavin Mohammeds) bezichtigt wurde, die Gerüchteküche angefeuert zu haben, wurde auf Veranlassung Mohammeds, ohne den Vorwurf noch einmal auf seinen Wahrheitsgehalt geprüft zu haben, geblendet (allerdings ist dies nicht sicher, nach einer anderen Darstellung wurde ihm verziehen).¹²

– Der Jude Al-Usair Ibn Rāzim (oder Rizam) hatte von Haibar aus die Banu Gatafān zu einem Angriff auf Medina ermuntert. Er wurde heimtückisch ermordet.¹³

– Mohammed veranlasste den auf sehr grausame Weise ausgeführten Mord am Dichter Ka‘b ibn al-Aschraf im Jahr 624 in Medina.¹⁴ [Dieser hatte Schmähedichte über die Muslime und den Propheten verfasst. Um diesen Mord zu legitimieren gab er vor, der Dichter habe mit seinen Gedichten die muslimischen Frauen belästigt. Anm. d. Hrsg.]. Dies sind nur einige Beispiele aus Mohammeds Leben. Seine grenzenlose Eifersucht war es auch, die ihn dazu brachte, seinen Ehefrauen die Freiheit zu nehmen, ihre Bekleidung frei wählen zu dürfen. Die Frau hatte sich von Kopf bis Fuß zu bedecken und unkenntlich zu machen. Eine Überlieferung von Aischa lautet: „Ich schwöre, der Gesandte Gottes führte das Morgengebet und die gläubigen Frauen warteten von Kopf bis Fuß bedeckt mit *mirt* [ein Tuch speziell für Frauen, das der Bedeckung des gesamten Körpers dient] und

gingen danach nach Hause. Weil es noch nicht ganz hell war und sie gut bedeckt waren, konnte sie niemand erkennen.¹⁵

Der Islam geht in seiner Frauenfeindlichkeit so weit, dass er den gesamten Körper der Frau zu etwas erklärt, für das sie sich zu schämen, das sie zu verbergen hat. Es gibt zahlreiche Überlieferungen, die aussagen, das alles an der Frau *avret* sei, von den Haar- bis zu den Zehenspitzen [türk. *avret*, bedeutet „Schamteil“, „Schamgegend“, auch „verboten“; im religiösen Recht alle Stellen der Frau, die nicht gezeigt werden dürfen, Anm. d. Hrsg.] Die Rechtsgelehrten asch-Schafii, Ibn Hanbal und Malik ibn Anas, die Begründer der schafitischen, der hanbalitischen und der malikitischen Rechtsschule, vertreten die Auffassung, dass auch die Füße der Frauen *avret* seien. Deshalb würden auch die Gebete einer Frau, die mit nackten Füßen betet, nicht angenommen, da die Gebete „unrein“ seien: „Eine Frau, die barfuß betet, muss das Gebet zurückgeben.“¹⁶ In der Diyanet-Ausgabe des *Sahih al-Buchari* heißt es: „laut einer Überlieferung von Abu Davud, die er in seinem *al-Musnad* wiedergibt, sagte unser Herr Gesandter Gottes Mohammed zu seiner Frau Asma: ‘Oh Asma, wenn die Frau in die Pubertät kommt, darf von ihr nur das gesehen werden.’ Dann wies er auf seine heiligen Hände und sein Gesicht.“¹⁷ Auch diese Überlieferung zeigt, dass es einer geschlechtsreifen Frau verboten ist, ohne Schleier zu gehen.

Diese und ähnliche Bestimmungen führte Mohammed mithilfe der Offenbarungen Gottes sicher immer dann ein, wenn er besonders eifersüchtig oder verärgert war. So etwa als er sich im fünften Jahr der Auswanderung von Mekka nach Medina in Zaynab, die Frau seines Adoptivsohnes Zayd Ibn Harithah, verliebte, als es Gerede gab, ob Aischa mit Safwan ibn al-Muattal Geschlechtsverkehr gehabt hätte (vgl. S. 324-326), oder als Umar beanstandete, dass er die Frauen Mohammeds erkenne, wenn sie, um ihre Notdurft zu verrichten, das Haus verließen¹⁸ (siehe S. 270) Den Vers der zweiten Phase, in dem vorgeschrieben wird, dass die Gläubigen von Mohammeds Frauen nur hinter einem Vorhang verborgen etwas erbitten sollen (Sure 33, Vers 53), offenbarte er, weil er verhindern wollte, dass ihm das, was ihm selbst mit Zaynab widerfahren war, auch mit seinen Frauen passieren könnte: Mohammed hatte seinen Adoptivsohn Zayd besucht und war in dessen Haus eingetreten, ohne sich anzukündigen. Er überraschte Zaynab beim Baden und sah sie für einen kurzen Moment nackt, was sein Begehren weckte.

Mohammed, der seinem Gefühl der Eifersucht nicht entgegentrat, sondern im Gegenteil durch sein Vorbild die Eifersucht zu einer religiösen Tugend und Notwendigkeit machte, sagte: „Um nicht eifersüchtig zu werden,

darf man die Frau nicht in Berührung mit Männern kommen lassen und darf ihr nicht erlauben, auf der Straße spazieren zu gehen“, und seiner Tochter Fatima brachte er bei, dass es das Segenreichste für eine Frau sei, wenn sie keine fremden Männer sieht und keine fremden Männer sie sehen.¹⁹ Man muss also dafür sorgen, dass die Frauen von Kopf bis Fuß bedeckt sind und dabei darauf achten, dass sie hässliche und schlechte Kleidung tragen, denn dann beachten die Männer sie nicht. Sein Gefolge wiederholte diese Weisheit, wobei Umar ibn al-Chattab, der zweite der Kalifen des Islams, sich an diese Bestimmungen mit besonderer Sorgfalt hielt. Mohammed hat so die Frau und ihre Persönlichkeit, ihre Freiheit und ihr Dasein als Mensch wegen seiner eigenen Eifersucht der Gewalttätigkeit der Männer preisgegeben, hat sie geopfert, nur um die Ruhe des Mannes zu gewährleisten. Dazu kommt, dass die Männer verwilderten, da sie keinen Anlass sahen, sich dieser von Gott legitimierten Eigenschaft entgegenzustellen. Mann und Frau entwickelten sich aufgrund des fehlenden Kontaktes zueinander intellektuell und gefühlsmäßig zurück.

Mohammed hat in den ersten Jahren seines Prophetentums keinen Gedanken an die Verschleierung verschwendet. Solange Chadidscha noch lebte, hätte Mohammed einen solchen Befehl nicht geben können. Sie hätte ihn nicht akzeptiert und er dachte wohl auch, weil sie viel älter war als er, es bestünde für ihn kein Grund zur Eifersucht. Aber nach ihrem Tod heiratete er junge, hübsche Frauen, und nun war er der Ältere. Dass Mohammed die Verschleierung der Frau bis zur Unkenntlichkeit erst nach der Auswanderung nach Medina, der Hedschra, also 15 Jahre nachdem er sich zum Propheten erklärt hatte, einführte, zeigt eine Überlieferung von Aischa. Sie berichtet, dass sich die Muslime, die nach Medina kamen, an einer Typhus-Epidemie ansteckten. Bei einem Besuch der Kranken wird sie von einem ehemaligen Sklaven ihres Vaters erkannt. Aischa: „Damals war uns kein Zwang für die Bedeckung auferlegt worden.“²⁰ Dass er erst in der zweiten Phase seines Prophetentums sehr streng auf die Verschleierung der Frauen achtete, belegen auch Überlieferungen, die von seinen Kriegszügen berichten, die er erst unternahm, als er nach Medina umgesiedelt war.

Ein Ereignis, genannt *al-ifk* [der Zweifel], das seine Eifersucht aufs Äußerste angefacht hatte, bestärkte ihn sicher auch in seinem Gefühl des Misstrauens den Frauen gegenüber und darin, diese noch mehr kontrollieren zu müssen und sie zu diesem Zwecke auch zu verschleiern: Mohammed hatte seine jüngste Frau, Aischa, in den Krieg gegen die *Banu Mustaliq* mitgenommen. Aischa, die bei einer Rast ihre Ruhestätte mit der Begründung, sie wolle ihre verlorene Halskette suchen, verlassen hatte,

blieb an dem Rastplatz zurück, als das Heer überraschend aufbrach. Am nächsten Morgen schloss sie, gemeinsam mit dem jungen Safwan ibn al-Muattal auf, der ebenfalls hinter dem Heer zurückgeblieben war und Aischa am Rastplatz gefunden hatte. Die Tatsache, dass Aischa eine zeitlang ohne Dritte unbeaufsichtigt mit einem Mann verbracht hatte, löste Gerede aus, das Mohammeds Position als Prophet in Gefahr hätte bringen können, wäre es ihm nicht gelungen, rechtzeitig Verse zu offenbaren, die Aischas Unschuld bewiesen.²¹ Nämlich Sure 24, Verse 2-26, die sich auf *al-ifk* beziehen sollen, und die heute noch das rechtliche Vorgehen bei einer Anklage wegen Unzucht (*zina*) regeln. (Eine ausführliche Version von *al-ifk* finden Sie auf S. 324-326). Eine weitere Überlieferung, die belegt, dass er erst in späterer Zeit streng auf die Verschleierung der Frauen achtete, ist Folgende: Auf dem Rückweg von einem seiner Kriegszüge wurde Mohammeds Kamel durch etwas am Weg erschreckt, so dass Mohammed und seine Frau Safiyya bint Huyayy herunterfielen. Abu Talha, einer seiner Krieger, wollte Mohammed helfen, aber dieser befahl ihm: „Pass auf die Frau auf!“ Abu Talha ging zu Safiyya, die beim Fallen ihr Tuch verloren hatte und bedeckte sie rasch mit seinem Tuch, um sie vor seinem Blick und den Blicken anderer zu schützen. Erst dann half er ihr, wieder auf das Kamel zu steigen.²² Historisch bekannt ist auch die Tatsache, dass, als Mohammed befahl, den „Götzen“ der Thaqif zu zerstören, die Frauen dieses Stammes zu ihm kamen, um ihre Trauer in Gedichten vorzutragen; sie hatten dabei offene Gesichter.²³

Der Befehl Mohammeds an die Frauen, sich dermaßen streng zu verschleiern, legt offen, dass er die männlichen Gläubigen als schwache Charaktere ansieht, die sich ihrer Gefühle nicht erwehren können; Männern wird grundsätzlich unterstellt, dass sie über Frauen herfallen würden, sobald sich die Gelegenheit böte. Mohammed hatte kein Vertrauen in die Menschen und in die menschliche Vernunft. Die Idee, dass der Mensch durch Bildung zivilisiert werden kann und Gefühle wie Eifersucht und sexuelle Begierde beherrschen kann, ist ihm fremd. Er erkennt nicht, dass er mit der Verschleierung, und damit, dass er Mann und Frau voneinander trennt, diese einander entfremdet. Er erkennt nicht, dass er die Menschen auf diese Weise nicht zivilisieren und sie nicht von ihrer Eifersucht befreien kann. Er denkt sich lediglich eine Maßnahme aus, die der Befriedigung und Beruhigung des Mannes dient.

Das Ergebnis ist das, was „Islamgelehrte“ wie Al-Ghasali weitergeben: „Um nicht eifersüchtig zu werden, darf man die Frau nicht in Berührung mit Männern kommen lassen und darf ihr nicht erlauben, auf der Straße

spazieren zu gehen.“²⁴ Der Frau ist es daher auch verboten, wenn ihr Ehemann nicht zu Hause ist, einen Mann, auch keinen Verwandten, mit in das Haus zu nehmen, da die Seelenruhe ihres Ehemannes davon abhängt.²⁵ Laut einer Überlieferung, die wir im *Sahih al-Buchari* des Diyanet finden, dürfen Frauen nicht einmal mit den engsten männlichen Verwandten des Ehemannes, wie dem Großvater, dem Vater, den Brüdern und den Söhnen anderer Frauen des Ehemannes zusammen sein. Die Frau darf selbst in ihrem eigenen Haus außer mit ihrem Vater, ihrem Großvater und ihren Söhnen mit keinem männlichen Verwandten alleine in einem Raum sein, denn sie sind *mahrem* [verboten].²⁶

Die Umstände, die die Befehle zur Verschleierung mit sich brachten, nehmen in der Überlieferung, die schildert, was Mohammeds Frau Sauda geschah, als sie das Haus verlassen wollte, um ihre Notdurft zu verrichten, schon fast lächerliche Dimensionen an. Umar ibn al-Chattab, der spätere zweite der rechtgeleiteten Kalifen (ermordet 644), wurde, um sich wichtig zu machen, nicht müde, Mohammed darum zu bitten, dass er seinen Frauen befiehlt, sich ausreichend zu bedecken, da viele Menschen ins Haus kämen. Er wollte, dass Mohammeds Frauen sich noch mehr als andere Frauen bedecken, so weitgehend, dass von ihnen nicht der Schatten eines Umrisses zu erkennen sei. Einen Tag nachdem der benötigte Vers [Sure 33, Vers 59] von Mohammed offenbart worden war, beschwerte Umar sich bereits über Sauda, als sie hinausgehen wollte, um ihre Notdurft zu verrichten. Damals waren die Toiletten nicht im Haus und man begab sich in angemessene Entfernung außerhalb des Hauses und manchmal wurde man dabei natürlich gesehen. Da Sauda eine große, dicke Frau war, konnte sie jeder leicht identifizieren. Umar ibn al-Chattab sah sie und erlaubte ihr nicht hinauszugehen. Aischa erzählt:

Gottes Gesandter war in meinem Zimmer beim Abendessen, in seiner Hand ein Knochen mit Fleisch. In dieser Situation trat Sevde [Sauda] ein und sagte „Oh Gottes Gesandter! Ich wollte raus gehen, um meine Notdurft zu verrichten. Umar hat zu mir gesagt: ‘Sevde [Sauda], wisse! Ich schwöre, du bist nicht unerkannt geblieben, wie kannst du es wagen, nach draußen zu gehen.’“ Daraufhin sandte Gott eine Offenbarung. Nachdem er die Offenbarung empfangen hatte, stand Mohammed mit dem Knochen in der Hand auf und sagte zu Sevde [Sauda]: „Gott hat euch Frauen erlaubt, für eure Notdurft hinaus zu gehen“.²⁷

Wie Sie sehen, ist für den Scharia-Anhänger die beste Frau die Frau, die nicht auf die Straße geht, keinen anderen Mann sieht und dadurch ihrem

Mann bezüglich seiner Eifersucht oder der Angst, er könnte seine Ehre verlieren, ein Gefühl der Erleichterung, der Beruhigung gibt.

Mohammed erdachte sich alles Mögliche, nur um der Frau zu verleiden hinauszugehen: Ihr wurde verboten sich zu schminken, sich die Haare im Gesicht zu entfernen und die Augenbrauen zu zupfen oder ihren Schmuck zu tragen.²⁸

Auch die Erlaubnis, in die Moschee zum Gebet gehen zu dürfen, muss der Mann der Frau erst erteilen. Es heißt zwar: „Wenn eure Frauen um Erlaubnis bitten, zum Beten zu gehen, dann erlaubt das.“²⁹ Der Mann ist aber nicht dazu verpflichtet, diese Erlaubnis zu erteilen. In den Sammlungen von Al-Buchari und Muslim ibn al-Hadschadsch finden wir folgende Überlieferung, die Frauen dazu verurteilt, alleine in ihren vier Wänden zu beten: „Für die Frauen ist ein zu Hause verrichtetes Gebet besser als ein Gebet in der Moschee.“³⁰ Bei Al-Ghasali finden wir folgenden Hinweis: „Die Frau ist dem Einverständnis Gottes am nächsten, wenn sie an dem abgeschiedensten, verborgensten Platz des Hauses betet. Ihr Gebet auf dem *sahanlik* [ein etwas größerer Treppenabsatz, oft auch überdacht, an traditionellen Häusern, Anm. d. Hrsg.] ist besser als in der Moschee, im Haus zu beten, ist besser als auf dem *sahanlik*, im Zimmer des *haram* [dem nicht offenen Bereich des Hauses] zu beten, ist besser als im Haus.“³¹ Hingegen heißt es für die Männer: „Ein mit der Gemeinde vollzogenes Gebet ist so viel wert wie 27 allein verrichtete Gebete.“³² Somit verschaffte Mohammed den Männern einen weiteren Vorteil, denn je mehr der Muslim betet, desto sicherer ist ihm sein Aufenthalt im Paradies. Wenn die Frauen mit Erlaubnis ihrer Väter oder Ehemänner in die Moschee gehen durften, dann mussten und müssen sie auch heute noch von den Männern getrennt, meist in den hinteren Reihen beten.³³ Jungen und Männer beten auf den Plätzen, die ihrem Stand angemessen sind: in den vorderen Reihen. Dementsprechend ist auch geregelt, wie man in die Moschee rein- und rauszugehen hat. Umm Salama berichtet, dass Mohammed, wenn Frauen zum Gebet anwesend waren, die Männer nach dem Gebet so lange warten ließ, bis alle Frauen die Moschee verlassen hatten.³⁴ Und dieser ganze Umstand nur, damit sich Mann und Frau nicht begegnen. Die Lösung wäre allerdings die Abschaffung der Trennung der Geschlechter und nicht die Verbannung der Frau aus der Moschee.

In den Überlieferungen wird empfohlen, die Frauen ins Haus einzuschließen, wie in ein Grab. Schließlich war es den Frauen nicht einmal mehr gestattet, auf die Straße zu sehen oder sich am Fenster zu zeigen. Einige Männer mauerten daher sogar die Fenster ihres Hauses, die zur Straße

gingen, zu. Eine Überlieferung von Abu Hurayrah besagt, dass Mu'as ibn Dschabal seine Frau schlug, weil sie sich aus dem Fenster gelehnt hatte, als sie einer ihrer Sklavinnen einen Apfel reichte.³⁵

Wie Sie sehen, wurde es zu einer Angelegenheit des guten Rufes und der Befolgung der Religion, die Frau möglichst unsichtbar zu machen, sie aus dem öffentlichen Bereich zu verbannen. Man hat sogar den Eindruck, dass die Männer in einem Wettstreit lagen, wie sie demonstrieren konnten, dass sie die Herrscher über ihre Frauen sind, indem sie ihnen nicht die kleinste Freiheit gönnten. Es ist erbärmlich, dass so viele Frauen seit Jahrhunderten unter einem solchen Verhalten leiden, das seine Ursache alleine darin hat, dass man sich einen Mann zum Vorbild und Propheten nahm, der unter krankhafter Eifersucht und unter krankhaften Vorstellungen über Männlichkeit zu leiden schien. Die Ursache für die Verschleierung liegt hier, so dass es eigentlich angezeigt wäre, das Verhalten der Männer als das Problem anzusehen, für das eine Lösung gefunden werden muss. Unnötig zu erwähnen, dass der Staat verantwortlich ist für die Gewährleistung der Sicherheit des Lebens und der Freiheit jedes Bürgers und eben auch jeder Bürgerin. Der Staat kann mit den erforderlichen Maßnahmen dafür sorgen, dass die Frau ohne jede Belästigung leben kann. Aber es ist völlig unlogisch und unbegreiflich, die Frau mit der Begründung, sie angeblich vor Belästigung schützen zu wollen, in ihr Heim wie in einen Kerker einzusperren, bzw. sie dazu zu zwingen, ihr Gesicht und ihren Körper zu verschleiern.

Das Einsperren der Frauen führt zu moralisch und geistig primitiven Menschen und zu einer ebensolchen Gesellschaft

Die Geschichte der Menschheit macht folgende Realität sichtbar: Die Systeme, welche die Frau einsperren, sie vom Mann trennen, ihr Recht und Freiheit rauben, führen dazu, dass die Entwicklung des Mannes geistig und moralisch auf einer primitiven Stufe stehen bleibt. Im Gegensatz dazu zivilisieren sich die Kulturen, welche die Freiheit der Frau auf allen Ebenen anerkennen.

Eine der größten frühen Zivilisationen existierte im Alten Ägypten. In dieser Kultur gab es keine Frau, die ihr Gesicht bedecken, die sich vor dem Mann verstecken musste. In der Glanzzeit der alten griechischen Kultur lebte die Frau zwar ihrem Mann treu und häuslich, aber sie war nicht die Ausgebeutete. Aristoteles, der die Überlegenheit der Griechen aus dem Vergleich mit den „Barbaren“ ableitete, berichtet, dass die griechische Frau

die Freundin und Beraterin des Mannes war. In Rom war die Frau die Respektsperson des Hauses. Der Römer ging gemeinsam mit seiner Ehefrau zum Festmahl und sorgte dafür, dass sie den besten Platz bekam. Einige Historiker sind der Meinung, dass die Tradition der Achtung vor der Frau in der römischen Kultur ausgeprägter gewesen sei und sehen deshalb die römische Kultur als die höher entwickelte an.³⁶ In der Entstehung der westlichen Zivilisation spielte die Entwicklung der Geschlechterbeziehung eine große Rolle. Die westliche Rationalität bekämpfte die christlichen Bestimmungen, welche die Frau in die Zweitrangigkeit warf und sie, wie der Islam, als Quelle des Bösen betrachtete. Diese Rationalität hat durch Bildung die Idee der Gleichberechtigung entwickelt, den Mann für diese Idee gewinnen können und dadurch die produktivste Entwicklung in allen Bereichen des gesellschaftlichen und menschlichen Miteinanders erreicht.

Das Gedankengut, das die Frau als „schlecht“, „böse“, „teuflisch“, „verführerisch“ darstellt und sie deshalb einsperrt, gibt es nur noch in unterentwickelten Ländern und ganz besonders in den Ländern, die von der Scharia regiert werden. Saudi-Arabien, der Jemen, Pakistan und Bangladesch üben den Islam in einer fundamentalistischen Form aus und können einem Vergleich mit der Türkei, die sich zur Säkularität hingewendet hat, nicht standhalten. Auch ein Vergleich mit Ländern wie Ägypten, Algerien, Marokko, mit Ländern, die unter dem Einfluss des Westens die religiöse Frage nicht streng handhaben, reicht aus, um vieles zu begreifen.³⁷ Dass die Hälfte der Bevölkerung, d. h. die Frauen, in diesen Ländern von Bildung und Arbeit, von der Teilhabe an der Entwicklung des Landes ferngehalten wird, ist einer der wichtigen Faktoren der wirtschaftlichen und sozialen Unterentwicklung dieser Länder. Diese Gesinnung, die die Aufrechterhaltung der religiös-moralischen Werte, die Besänftigung der Eifersucht der Männer, über die Vermummung und Unterdrückung der Frau erreichen will, macht den Mann zum „Wilden“ und die Frau zur „Mitleiderregenden“. Das hindert beide Geschlechter daran, sich geistig und moralisch zu entwickeln und führt zu einer Gesellschaft, die Werte und Menschenrechte nicht kennt. Ein Zusammenleben, das auf der unantastbaren Würde von Frau und Mann basiert, ist so unmöglich.

Wie characterschwach muss ein Mann sein, wie hilflos seinen Trieben ausgeliefert, dass der Anblick einer Frau ohne *çarşaf* und *peçe* ihn derart wild und eifersüchtig werden lässt, dass er über sie herfallen, ja Morde begehen muss? Der Gedanke, den Mann vor dieser Primitivität und Niveaulosigkeit durch die Verschleierung der Frau retten zu können, ist vor allem eine Beleidigung der Menschenwürde und eine Beleidigung der Idee

„Gott“. Eine Religion, die sich auf ein Misstrauen gegen Menschen stützt, kann nicht in der Lage sein, Menschen intellektuell und moralisch zu stärken. Die 1400 Jahre alte Praxis der Scharia beweist, dass der Ausschluss der Frau vom öffentlichen Leben und ihre Separierung vom Mann nichts Positives bewirkt.³⁸

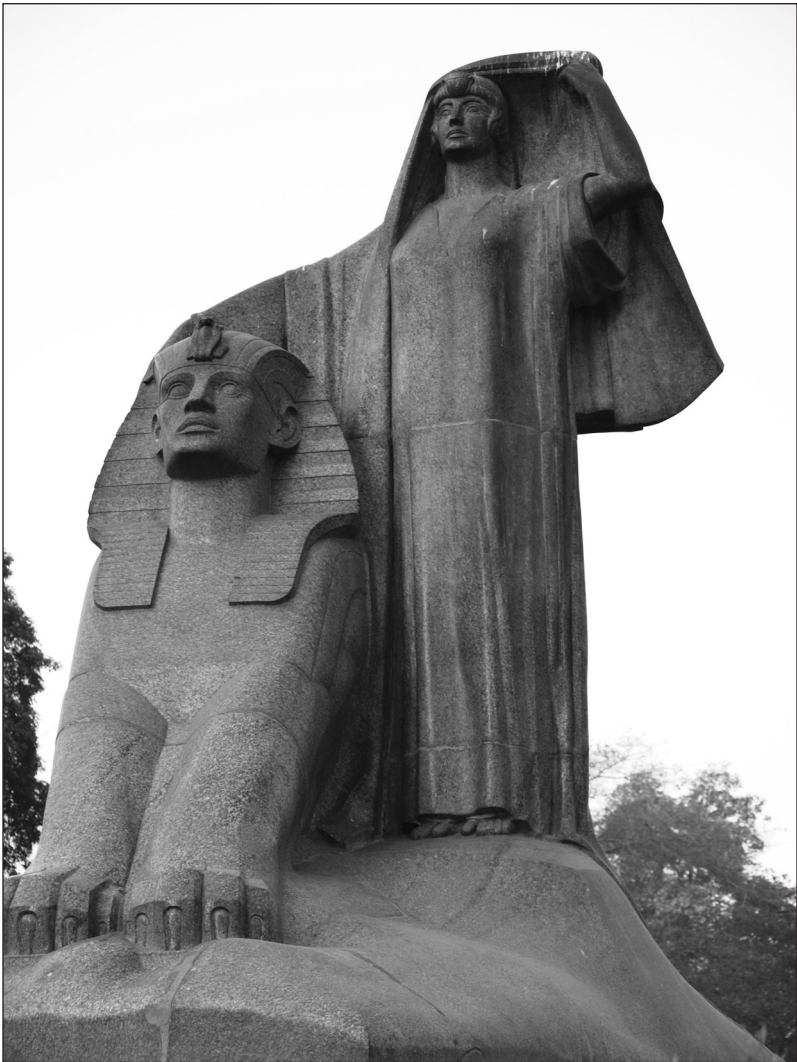
In den westlichen Ländern, in denen die Frau heute weder *çarşaf* noch *peçe* kennt, belästigt der Mann auf der Straße keine Frau, die, angeblich „halbnackt“, vorbeigeht, viele drehen sich nicht einmal nach ihr um. Aber in den von der Scharia beherrschten Ländern, in denen die Frau derart unterdrückt wird, kann sich der Mann nicht einmal bei einer verschleierten Frau in seiner Triebbefriedigung zurückhalten. Sexuelle Belästigung, Missbrauch, Vergewaltigung, Mord, es gibt keine niedere Handlung, die er nicht auslöst. Es ist kaum möglich, ein Land zu finden, das sich mit einem von der Scharia regierten Land messen könnte, was die Respektlosigkeit gegenüber der Frau und die Anzahl der aus Eifersucht und Besitzdenken begangenen Morde betrifft.

Exkurs: Die Befreiung der Frau – Der Einfluss der Türkinnen auf muslimische Frauen

Vor dem Bahnhof El-Hadid in Kairo stand früher eine Statue, ein sehr tief-sinniges Werk des Bildhauers Mahmoud Mukhtar (1891-1934). Dargestellt ist eine ägyptische Frau, eine Fellachin, die ihre eine Hand auf den Kopf der sich erhebenden Sphinx gelegt hat und sich mit der anderen Hand den Schleier vom Gesicht hebt. Auf der am Sockel angebrachten Tafel steht: „Ägyptens Erwachen“. Diese im Jahr 1928 fertiggestellte Statue ist Sinnbild für die Entwicklung des Landes Ägypten, die nur mit der Befreiung der Frau, nur mit ihrer Freiheit einhergehen kann. Bekanntlich stellt die Sphinx die einstige große Zivilisation dar, in der die Frauen eine beneidenswerte Freiheit hatten und einige von ihnen sogar den Staat lenkten. Insofern weist die Statue, die 1955 an den Anfang der Allee, die zur Kairo-Universität führt, versetzt wurde, darauf hin, dass die Befreiung der Frau von der Scharia und die Entwicklung der Kultur des Landes eng miteinander verknüpft sind.

Der ägyptische Schriftsteller Khalid Mohammed Khalid schrieb 1950 folgende mutige Zeilen:

„Wir wollen den reaktionären Massen erklären, nur wenn die Frau die Möglichkeit bekommt, ihre Rechte zu nutzen, gewinnt sie ihre Selbstach-



(Foto: Privatbesitz)

*tung wieder und wird geachtet. Die Angst, dass die moralischen Werte verloren gehen, falls die Frauen ihre Freiheit erlangen, bestätigt sich erst dann, wenn die Frauen ihrer Rechte beraubt, unterdrückt, zum Spielzeug ihrer Herren (Ehemänner) degradiert werden. Moralische Werte aufrechterhalten, das Gefühl der Ehre, kann nicht durch das Einsperren der Frau in vier Wände, sondern nur durch die Förderung ihrer Selbstachtung und das Respektieren ihrer individuellen Persönlichkeit sichergestellt werden.*³⁹

Die neue Situation der türkischen Frau nach Errichtung der Demokratie beeinflusste die Bevölkerung in vielen islamischen Ländern, so auch in Ägypten. Die Menschen entwickelten ein Bewusstsein dafür, dass es eine Frage der Zivilisation ist, die Frau aus der Kleidung eines Gespenstes zu befreien und sie am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen.⁴⁰

Die Revolution Atatürks, die Gründung der türkischen Republik und die Abschaffung des islamischen Rechts im Jahr 1923 diente vielen Ländern als Vorbild. Nach der Übernahme des Schweizer Zivilrechts im gleichen Jahr folgte in den Jahren 1930 die Einführung des aktiven und 1934 des passiven Wahlrechts der Frau. Interessant dabei ist, dass die Rückführung der türkischen Frau zu ihrer ursprünglichen Kultur, einer Kultur, die weder die Verschleierung der Frau noch das Verstecken der Frau vor Männern kannte, das Ziel der Revolution Atatürks war.

Wie bereits in den ersten Kapiteln aufgezeigt, schwächte die Islamisierung auch bei den Turkvölkern die Tradition des freiheitlichen Umgangs der Geschlechter miteinander, aber dieser Umgang verschwand nie völlig. Zwar wurden die islamischen Kleidungsvorschriften auf dem Land verinnerlicht, aber in den Städten folgten die Frauen den Vorschriften der Scharia nur widerstrebend.

Bereits vor der Revolution Atatürks fielen die türkischen Frauen durch ihre Kleidung und ihr Verhalten auf. Die Ehefrauen der Soldaten in Damaskus, Bagdad, Beirut und an anderen Orten beeinflussten die arabische Gesellschaft. In den Büchern arabischer Autoren ist zu lesen, wie die „graziösen“, „bezaubernden“ Ehefrauen der Offiziere mit „weißer Haut“ und „blauen Augen“ in den *Cafés* saßen, rauchten und Kaffee tranken. Sie trugen moderne Kleidungen und fielen mit ihrer Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, ihrem Stil, ihrer Lebensart nicht nur auf, sondern sie stellten auch ein Ideal dar.⁴¹ Viele arabische Männer sollen von einer türkischen Frau geträumt haben, so der Autor Katibah, der auch den Einfluss der türkischen Frau auf die arabische Frauenbewegung honoriert:

Der Einfluss der türkischen Frau liegt darin, dass ein großer Schritt gemacht wurde, um sich von Schleier und Gesichtsschleier zu befreien. Wenn man die Geschichte des Befreiungskampfes der muslimischen Frau schreibt, dann verdienen die Ehefrauen der Offiziere, welche aus vielen verschiedenen Städten der Türkei (Istanbul, Edirne, Izmir) in die arabischen Länder kommen (sie laufen vor den Männern nicht weg, rauchen öffentlich, schlagen die Beine übereinander und trinken Kaffee) einen Ehrenplatz. Denn sie sind die Vorreiterinnen des Kampfes der arabischen Frau für ihre Rechte.⁴²

Aber nicht nur die Ehefrauen der Offiziere, auch die türkischen Lehrerinnen, die von Cemal Pascha und durch den Gouverneur Beiruts, Azmi Bey, engagiert wurden, spielten eine große Rolle und sorgten für neue Einflüsse und eine Atmosphäre des zivilen und modernen Lebens. Die Schriftstellerinnen Halide Edip Adivar (1884-1964), Nigar Hanım (1856-1918) und viele andere machten Reisen in die arabischen Länder und hinterließen damals großen Eindruck.

Der arabische Historiker Mohammed Cemil Beyhum schreibt über diese Zeit und schildert die Reaktion der konservativen arabischen Kreise, die den Türken außerordentlich feindlich gesinnt waren, auf die Lebensweise der türkischen Frau, die sie als „Beleidigung des Islams“ ansahen. So gab der König von Jordanien am 9. September 1919 eine Erklärung ab, in der er den arabischen Widerstand gegen die Osmanen (Türken) unter anderem mit der Lebensweise der türkischen Frauen begründete. Er nutzte die Tatsache, dass der damalige Gouverneur von Syrien, Cemal Pascha (erm. 1922), zu dieser Zeit einen Kongress für Frauen veranstaltete. Auf diesem Kongress diskutierten Männer mit Frauen, beide Geschlechter aßen im selben Saal, einige Frauen trugen in Anwesenheit von Männern Gedichte vor und hielten politische Reden, Frauen nahmen auf höchsten Ebenen teil. Dies sei gegen die Scharia, die islamische Religion und gegen die arabische Tradition. Deshalb sei der Widerstand gegen die Osmanen (Türken) eine religiöse Pflicht.⁴³

Die Ablehnung der Verschleierung war auch in den konservativen Familien der Osmanischen Gesellschaft verbreitet. Aber nur den Menschen, die ins Ausland gingen und so der Gefahr des Vorwurfs des Abfalls von der Religion nicht unmittelbar ausgesetzt waren, war es möglich, ihre Gedanken und Gefühle offen zu zeigen. Eine solche Frau war Selma Ekrem, die in ihrem 1930 in Amerika erschienenen Buch „Unveiled“ ihre derbe Enttäuschung und ihre Hassgefühle gegenüber dem Leben, zu dem die türkischen Frauen gezwungen waren, ausdrückte. Sie schildert ihre Kindheits-

erinnerungen und schreibt über die tiefe Trauer, die sie in dem Moment ergriff, als ihre nur wenige Jahre ältere Schwester zum ersten Mal einen *çarşaf* anzog:

„Dieser çarşaf, der meiner Schwester übergestülpt wurde, war aus dicker schwarzer Seide und umhüllte ihren Kopf, ihre Arme, ihren ganzen Körper bis zu den Füßen. Auch ihr Gesicht bekam einen sehr dichten peçe [Gesichtsschleier]. Als ich sie in dieser Erscheinung sah, verschwammen alle Leute im Salon vor meinen Augen und meine Schwester wurde eine völlig Andere. Dieses mir jetzt völlig fremde Bündel in Schwarz, wie ein Schatten, erschreckte mich, wurde immer riesiger und saugte mein Leben auf (...) Ich erstarrte vor Wut und Entsetzen. Ich wollte meine Schwester nie so schwarz verhüllt sehen, als wäre sie in einen Kerker eingesperrt worden. Die Angst vor dem çarşaf schlich so auf eine beängstigende, gemeine Art in mein Leben und ritzte sich in mein Gedächtnis ein, so dass ich diesen ekelhaften Gedanken nicht aus meinem Kopf hinausbekommen konnte. Der Gedanke, auch einen çarşaf tragen zu müssen, war tödlich, diese Angst war bedrückender als jede Angst, die ich bis dahin je gespürt hatte. Millionen von Frauen vor mir hatten diese „Kleidung“ getragen. Die Frauen in dem schwarzen çarşaf, ihre verschleierte Gesichter gingen nicht aus meinem Gedächtnis. Die selbstverleugnende Ergebenheit von Millionen schwarz verhüllter Frauen, die wie schwarze Bündel aussahen, reichte aus, um mir den Atem zu nehmen [...] Ich fühlte wie ein großer Sturm über mich kam, aber ich hob meinen Kopf entschlossen hoch und war bereit dagegen zu kämpfen und den Schatten, der über mich fiel, zu zerreißen. Millionen von Menschen, die zu schwarzen Bündeln gewickelt waren, konnten über mich lachen, sie konnten sich über mich lustig machen, sie konnten auf mich herabblicken und mich eine Ungläubige nennen und dennoch war ich entschlossen, mich nicht wie sie zu einem schwarzen Bündel wickeln zu lassen. Ich wollte mein Leben lang den frischen Wind und die saubere Luft in meinem Gesicht spüren. Diese den Geist zerstörende schwarze Einzäunung würde mich nicht in seine Klauen bekommen. Was bedeuteten religiöse Befehle? Was bedeuteten die Befehle meiner Autoritäten? Mit der Unbändigkeit meiner Jugend würde ich mich gegen all das wehren.“⁴⁴

Atatürk war es, der den Frauen die Erfüllung dieser Sehnsucht nach Freiheit ermöglichte. Auch der König von Afghanistan ließ sich von dem revolutionären Gedanken leiten und erklärte 1927 die Körperverschleierung und den Gesichtsschleier für verboten. Die Prinzessinnen der königlichen Familie gingen als Vorbild für die Menschen unverhüllt auf die Straße. Die

Religiösen aber wüteten gegen dieses, von ihnen als Beweis des Unglaubens gewertete, Verhalten und riefen das Volk zum Aufstand; der Fortschritt wurde so gestoppt. Die türkische Gesellschaft war die einzige unter den muslimischen Ländern, die diese Revolution tatsächlich verwirklicht und weitergeführt hat. Aber auch hier kam nach dem Tod Atatürks der Fortschritt ins Wanken. Die Scharia-Anhänger wurden wieder aktiv und verbreiteten wie eine Schlange mit sieben Köpfen ihr Gift und suchten nach Wegen, um die Frau wieder unter dem *çarşaf* einsperren zu können.

Anmerkungen

- 1 Gray, Seymour J.: *Beyond The Veil*. New York 1983, S. 27, 221, 322
- 2 „Die Kleidung der Frauen mit dem Gesichtsschleier und dem Tschador ist keine islamische Regel. Es ist eine Tradition, die von den Türken übernommen wurde“. Suad ed-Dabbah, zitiert nach Elaine Sciolino: „Saudi Women Start to Peek From Behind the Veil“, in: *The New York Times*, 13.4.1985
- 3 Katibah, Habib Ibrahim: *The New Spirit in Arab Lands*. University of Michigan 1940, S. 203-204 [1940 war Pakistan noch nicht gegründet. Anm. d. Hrsg.]
- 4 [Leider ist das im Original stehende Zitat nicht hinreichend belegt. Es finden sich aber bis heute ähnliche Aussagen in der Literatur: „Verschleierung und Absonderung sind nicht nur ein Frage der Klassenzugehörigkeit, sondern des Stadtlebens. In dieser Hinsicht ist der Kontext der göttlichen Offenbarungen aus Medina zur Geschlechtertrennung von Belang: Mohammed und seine Anhänger waren aus dem kleinen und friedlichen Mekka, einer Stadt, in der es nur einen Stamm und eine Religion gab, als Migranten und als religiöse Minderheit – und damit in doppelter Hinsicht als Fremde – in das riesige Medina gekommen, das mit fünf Stämmen und nunmehr drei Religionen aufwartete. Anders gesagt, Medina war eine wesentlich kosmopolitischere und anonymere Stadt, selbst wenn Mekka als Sitz des Heiligtums ebenfalls zahlreiche Besucher anzog. Wahrscheinlich war die Verschleierung in dieser Welt von Fremden einfach empfehlenswert – als Schutzschild der Privatsphäre in einem potenziell gefährlichen öffentlichen Raum, weil diese Stadt notorisch von Bürgerkriegen heimgesucht wurde.“ *Islam in Sicht. Der Auftritt der Muslime im öffentlichen Raum*. Hrsg. von Nilüfer Göle und Ludwig Ammann. Bielefeld 2004, S. 108.]
- 5 *Sahîh-i Buhârî* [Diyamet-Ausgabe], Band 1 (1984, 8. Aufl.), S. 140; Band 2 (1985, 8. Aufl.), S. 311-312
- 6 Hücetü’l İslâm Gazâli: *Ihyâu ‘ulûmi’ d-dîn Tercümesi* (1975), Band 2, S. 121
- 7 Hücetü’l İslâm Gazâli: *Ihyâu ‘ulûmi’ d-dîn Tercümesi* (1975), Band 2, S. 121
- 8 Hücetü’l İslâm Gazâli: *Ihyâu ‘ulûmi’ d-dîn Tercümesi* (1975), Band 2, S. 120

- 9 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 6 (1984, 7. Aufl.), S. 55, 56, *hadis* 752 und Band 12 (ohne Jahr, 8. Aufl.), S. 170, 171
- 10 Hücetü'l İslâm Gazâli: İhyâu 'ulûmi'd-dîn Tercümesi (1975), Band 2, S. 120; solche Ereignisse wurden auch von Ibn Ishaq und Ibn Hischam geschildert.
- 11 Muhannes war jemand, der sich den Frauen ähnlich verhielt, z. B. seine Hände und Füße mit Henna bemalte. Er hielt sich oft bei Frauen auf, hatte aber keinerlei geschlechtliches Interesse an ihnen. Siehe Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 10 (1985, 7. Aufl.), S. 333, *hadis* 1630
- 12 Ibn Ishak: Siyer. Istanbul 1988, S. 372; Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 8 (1984, 7. Aufl.), S. 90-97, *hadis* 1151
- 13 Paret, Rudi: Mohammed und der Koran. Stuttgart u.a. 1991, S. 155
- 14 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 3 (1983, 8. Aufl.), S. 62 und Band 10 (1985, 7. Aufl.), S. 174-179, *hadis* 1578; Bobzin, Hartmut: Mohammed. München 2002, S. 62, 63
- 15 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 2 (1985, 8. Aufl.), S. 311-312, *hadis* 242
- 16 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 2 (1985, 8. Aufl.), S. 313.
- 17 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 1 (1984, 8. Aufl.), S. 139, *hadis* 120; Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 6 (1984, 7. Aufl.), S. 56. Die Hanafiten erlauben der Frau bei einer Zeugenschaft und bei der Trauung ihr Gesicht zu öffnen. Bei der Trauung dürfen sie auch ihre Hände zeigen und diese mit Henna und einem Ring schmücken.
[Al Musnad ist das Werk von Ahmad ibn Hanbal und nicht wie in der obigen Sahîhi-Ausgabe des Diyanet angegeben von Abu Davud. Anm. d. Hrsg.]
- 18 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 11 (1983, 7. Aufl.), S. 155, *hadis* 1723
- 19 Gazâli: İhyâu 'ulûmi'd-dîn Tercümesi (1975), Band 2, S. 121; Gazâli: Kimyâ'yi Saâdet (1979), S. 178.
- 20 İbn İshak: Kitab-ul Magazi, 1980, S. 280, 458
- 21 İbn İshak: Kitab-ul Magazi, (1980) S. 457, 494; Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 6 (1984, 7. Aufl.), S. 89, *hadis* 1151
- 22 Überlieferung von Anas ibn Malik, Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 8 (1984, 7. Aufl.), S. 429-430, *hadis* 1286
- 23 İbn İshak: Kitab-ul Magazi, 1980, S. 616
- 24 Gazâli: İhyâu 'ulûmi'd-dîn Tercümesi (1975), Band 2, S. 121
- 25 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 11 (1983, 7. Aufl.), S. 324-325
- 26 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 11 (1983, 7. Aufl.), S. 324, 325, *hadis* 1826 (Verbot mit einem Mann allein zu reisen: Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 4 [1985, 8. Aufl.], S. 217)
- 27 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 11 (1983, 7. Aufl.), S. 155, *hadis* 1723

- 28 Zum Schminken siehe Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 12 (ohne Jahr, 8. Aufl.), S. 104-105, *hadis* 1946] [Auf der Homepage des Diyanet (<http://www.diyanet.gov.tr/turkish/basiliyayin/weboku.asp?sayfa=8&yid=36>; Zugriff: August 2010) wird erklärt, bei Al-Buchari und Muslim stehe, dass eine Frau, die ihre Gesichtshaare zupfe, verdammt sei [„yüz tüylerini yolan ve yolduran kadına lanet etsin buyurmuş olup. (Buchari ‘Libas’ 84; Müslim ‘Libas’ 120)’] In den verschiedenen Rechtsschulen wird das Thema unterschiedlich behandelt. Die Malikiten verbieten das Zupfen, weil es eine Einmischung in das Werk Gottes bedeute. Einige Interpreten sind der Meinung, dass sich die Frau nur mit Erlaubnis ihres Gatten die Haare zupfen dürfe. Andere sagen, dieses Verbot betreffe nur die Augenbrauen, und wieder andere, dass man die Brauen selbst nicht, aber die Partie zwischen den Brauen korrigieren dürfe. Anm. d. Hrsg.]
- 29 Siehe Buhârî (1985) [Diyanet-Ausgabe], Band 2, S. 944, *hadis* 477
- 30 Gazâlî: İhyâu ‘ulûmi’d-dîn Tercümesi (1975), Band 2, Abschnitt Kitâbun-Nikah, S. 122. „İbn-i Ömer sagt: ‘Wenn sich herausstellt, dass es notwendig ist, Frauen sowohl nachts als auch tagsüber die Erlaubnis zu geben, irgendwohin oder zur Moschee zu gehen, dann ist ein Beschützer [als Begleitung] zwingend erforderlich.’“ Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 2 (1985, 8. Aufl.), S. 945, Anmerkung 1
- 31 Gazâlî: İhyâu ‘ulûmi’d-dîn Tercümesi (1975), Band 2, S. 151
- 32 Gazâlî (Al-Ġazâlî): Kimyâ’yı Saâdet (1979), S. 105
- 33 Siehe Diyanet Gazetesi, März 1966, S. 17
- 34 Sahîh-i Buhârî [Diyanet-Ausgabe], Band 2 (1985, 8. Aufl.), S. 891-892, *hadis* 463 und 464
- 35 Gazâlî: İhyâu ‘ulûmi’d-dîn Tercümesi (1975), Band 2, S. 122, Nr. 189
- 36 Lecky: History of European Morals (1969), Band 2, S. 301; siehe auch Rainneville, Joseph de: La Femme dans l’antiquité et d’après la morale naturelle. Paris 1865, S. 144
- 37 Außer der Türkei haben nur Albanien und die ehemaligen Sowjetländer die Verschleierung und die Vielweiberei abgeschafft. Siehe Wayne S. Vucunich: „Islam in the Balkans“, in: Religion in the Middle East, hrsg. von A.J. Arberry, Cambridge 1969, S. 243
- 38 Sena, Cemil: Hazreti Muhammed’in Felsefesi [Die Philosophie von Mohammed]. Istanbul 1979, S. 434
- 39 Khâlid, Khâlid M.: From here we start. Washington 1953, S. 159. [Khâlid Muḥammad Khâlid: Min hunā nabda. Al-Qāhira 1950]
- 40 Katibah: The New Spirit in Arab Lands (1940), S. 208-209
- 41 Arsel, İlhan: Arap Milliyetçiliği (1974), S. 190
- 42 Katibah: The New Spirit in Arab Lands (1940), S. 209, 210
- 43 Beyhum, Mohammed Cemil: El-Arab ve’t-Turk fi’s-sıra beyne’s-sark ve l’garb. Kairo 1957. Der König von Jordanien argumentiert in seiner Erklärung unter Bezugnahme auf den Koran und die Überlieferungen (S. 14-23). Siehe:

„Historique sur le reveil Arab au Hejaz, Proclamation No. II et III“, in: *Revue du Monde Musulman*, Tome 47, Paris 1921. S. 11; Siehe auch: Arsel, İlhan: *Arap Milliyetçiliği* (1974), S. 191

- 44 Ekrem, Selma: *Unveiled; the autobiography of a Turkish girl*. New York 1930, S. 178-180